

Pädagogisches Konzept



1. Grundlagen

1.1 Ganzheitlichkeit

1.2 Bildungsverständnis und Grundvoraussetzungen für Bildung

1.3 Schutz vor Kindeswohlgefährdung

1.4 Partizipation

1.4.1 Partizipation der Kinder

1.4.1.1 Beschwerdeverfahren der Kinder

1.4.2 Partizipation der Erwachsenen

1.4.2.1 Beschwerdeverfahren der Erwachsenen

1.5 Kooperation

1.5.1 Kooperation mit u. unter Eltern

1.5.2 Kooperation m. Grund- u. Förderschulen

1.5.3 Kooperation mit Therapeuten

1.6 Dokumentation

1.6.1 Baum der Erkenntnis

1.6.2 Beller & Beller

1.7 Kreativität

1.8 Nachhaltigkeit

1.8.1 Sozialer Bereich

1.8.2 Ökologisch – ökonomischer Bereich

1.8.3 Kennen lernen der näh. Umgeb., der ...

1.8.4 Ernährung

1.8.5 Qualitätssicherung

2. Basiskompetenzen

2.1 Selbstkompetenz

Schlüsselqualifikationen im Umgang mit sich selbst

2.2 Sozialkompetenz

Schlüsselqualifikationen im Umgang mit Anderen

2.3 Lernkompetenz

Schlüsselqualifikationen in Sach-, Methoden-, Selbst-, und Sozialkompetenz (der „Werkzeugkasten“)

3. Bildungsbereiche

3.1 Sprache, Zeichen Schrift, Kommunikation

3.2 Ethik, Religion, Philosophie

3.3 Mathe, Naturwissenschaft, Technik

3.4 Kultur, Gesellschaft, Politik

3.5 Körper, Bewegung, Gesundheit

3.6 Gestalten, Darstellen, Musik, Theater, Medien

1. Grundlagen

1.1 Ganzheitlichkeit

Die Kita Rasselbande e.V. lebt Ganzheitlichkeit.

Es ist wichtig, immer das ganze Kind und sein Umfeld im Blick zu haben, um so jedem einzelnen Kind eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen.

Dabei wird berücksichtigt,

- dass alle Entwicklungsbereiche (sozial, emotional, sprachlich, kognitiv, motorisch) miteinander vernetzt und wechselseitig voneinander abhängig sind
- dass eine gute Zusammenwirkung aller Sinne eine grundlegende Basis für die weitere Entwicklung des Kindes darstellt und dass daher ausreichend Raum und Zeit, verschiedenste Bewegungsmöglichkeiten, intensive Materialerfahrungen (ohne Reizüberflutung) und Wärme und Akzeptanz unerlässlich sind, um die Wahrnehmung des Kindes optimal zu fördern
- dass familiäre und äußere Einflüsse sich auf die Entwicklung des Kindes auswirken können
- dass vernetztes Arbeiten, insbesondere mit den Familien, aber auch mit anderen Kooperationspartnern (siehe Kooperation) unerlässlich ist

1.2 Bildungsverständnis und Grundvoraussetzungen für Bildung

Die „Aneignung von Welt“ wird als Aktivität des Kindes gesehen. Bildung ist der Anteil des Kindes an seiner eigenen Entwicklung. Die Kinder werden bei ihrer *Selbstbildung* unterstützt, indem die Grundvoraussetzungen für gelingende Bildung geschaffen werden:

- Es werden sichere Bindungen/verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern in der Familie und in der Kindertagesstätte geknüpft und gefördert
- Es wird nach dem Prinzip der Partizipation (Beteiligung, siehe unten) gehandelt und gelebt
- Um allen Kindern die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen, werden Familien in schwierigen Lebenslagen sozialpädagogisch unterstützt (ggf. werden auch externe Fachkräfte zur Unterstützung hinzugezogen).
- Auch wird den Kindern genügend Zeit für freies Spiel gelassen. Im freien Spiel haben sie Gelegenheit, sich eigenen Herausforderungen zu stellen. Es bietet die für die Selbstbildung notwendigen Übungsfelder, in denen die Kinder Erlerntes vertiefen können
- Ferner werden den Kindern im Alltag, in Angeboten und in Projekten bewusste, individuelle Herausforderungen für ihre Selbstbildung gestellt. Die Angebote und Projekte orientieren sich an den Interessen und Themen der Kinder, sowie an ihrem jeweiligen Entwicklungsstand.

1.3 Schutz vor Kindeswohlgefährdung

Der Träger achtet auf die persönliche Eignung der MitarbeiterInnen (§ 72a SGB VIII) und stellt sicher, dass keine Personen, die rechtskräftig wegen einer im Sinne des § 72a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII aufgeführten Straftat verurteilt worden sind, beschäftigt werden.

Besteht ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung eines Kindes in der Einrichtung (durch wen auch immer) werden Verfahren und Maßnahmen zum Schutz von Kindern bei Kindeswohlgefährdung gem. § 8a Abs. 2 SGB VIII eingeleitet. Hierfür gibt es einen konkreten Handlungsplan.

1.4 Partizipation

Partizipation bedeutet, kollektiv Entscheidungen für das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft zu treffen, umzusetzen und einzuhalten.

1.4.1 Partizipation der Kinder

Die Partizipation muss:

- strukturell verankert sein
- darf nicht folgenlos bleiben, das heißt: eine Umsetzung der Kindermeinung und -wünsche muss im Rahmen des Machbaren erfolgen. Die Grenze des Machbaren sollte den Kindern verständlich gemacht bzw. mit Hilfe der Erzieherinnen von Kinder selbst gefunden werden

Sie wird auf nach folgenden Richtlinien umgesetzt:

- die Kinder werden ernst genommen
- die Wünsche und Ideen der Kinder werden wahrgenommen
- die Entscheidungsbereiche werden festgelegt
- alle halten sich an Absprachen
- die Kinder werden als gleichberechtigte Partner gesehen (keine Dominanz der Erwachsenen)
- der Bereich der Partizipation der Kinder wird ständig weiterentwickelt

Nach und nach soll der Partizipation in der Rasselbande eine Struktur gegeben werden. Die einzelnen Bereiche werden nach dem o. g. Prinzip erarbeitet. Ein Beispiel ist die Erarbeitung der Regeln beim Mittagessen:

Zunächst haben die Mitarbeiterinnen die Grenzen (den Rahmen) festgelegt, z.B. dass mehrere Schüsseln mit Essen aufgedeckt werden. Anschließend waren die Kinder dran. Ganz entgegen der Befürchtung einiger Erwachsener sind sie sehr verantwortungsvoll mit dem Thema umgegangen. Sie haben Regeln festgelegt wie z.B.: „Beim Essen sitzen bleiben“, „Essen und Geschirr weitergeben, wenn man gefragt wird“ und „Einer fragt, ob alle was haben. Wer was hat sagt leise „ja“, wer noch nichts hat laut „nein“.

Dadurch, dass die Kinder sich die Regeln selbst erarbeitet haben, sind sie sehr darauf bedacht, diese auch einzuhalten bzw. achten gemeinsam darauf, dass die Regeln respektiert werden.

1.4.1.1 Beschwerdeverfahren der Kinder

Es gibt grundsätzlich eine offene Haltung gegenüber der Beschwerden von Kindern, diese werden ernst genommen und es werden ggf. daraus resultierende Veränderungen vorgenommen.

Die Kinder haben in der mindestens einmal täglich durchgeführten „Schnackrunde“ die Möglichkeit ihre Beschwerden vorzubringen. Zusätzlich gibt es innerhalb von Abschlussrunden, in denen z.B. ein gestaltetes lachendes und ein trauriges Gesicht den Kindern Hilfestellung zur Benennung ihres „Tages-Feedbacks“ gibt. Auch Kinder-Interviews finden statt und ermöglichen es, ein Meinungsbild der Kinder einzuholen.

Stattfindende Kinderkonferenzen sollen den Kindern Raum und Rahmen für Beschwerden geben. Die Kinder untereinander haben natürlich auch das Recht sich zu beschweren. Sie dürfen einfordern „eine Runde zu machen“ um mit den betroffenen Kindern klärende Gespräche zu führen. Schaffen sie es nicht allein, so holen sie sich einen Erwachsenen zur Hilfe.

Für Kinder, die noch nicht in der Lage sind eine Beschwerde vorzubringen, können auch die Eltern dies z.B. auf dem Elternabend ansprechen.

Natürlich werden auch positive Rückmeldungen und Anregungen der Kinder entgegengenommen.

1.4.2 Partizipation der Erwachsenen

Die Eltern und Mitarbeiterinnen werden in der Rasselbande in verschiedenen Gremien an den Entscheidungen beteiligt. Auf Elternabenden und Mitgliederversammlungen wird genügend Raum gegeben für Ideen, Anregungen, Diskussionen und Entscheidungen.

Auch auf einem jährlich stattfindenden Klausurwochenende mit Eltern, Mitarbeiterinnen und Kindern werden wichtige Belange der Einrichtung (z.B. Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes) gemeinsam durch und überarbeitet.

1.4.2.1 Beschwerdeverfahren der Erwachsenen

In den unter 1.4.2 genannten Gremien haben Eltern und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit Beschwerden zur Sprache zu bringen. Die 1-2 mal im Monat stattfindenden Elternabende geben sehr viel Raum für Beschwerden von Eltern. Es besteht der Grundsatz, Beschwerden zu allererst bei den beteiligten Personen anzusprechen. Bei Nichterfolg wird ein geeigneter Ansprechpartner gesucht. Beschwerden gegenüber besteht eine offene Haltung und es wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht.

1.5 Kooperation

Die Kooperation findet auf verschiedenen Ebenen statt und wird zum Wohle des Kindes praktiziert. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen und Institutionen sollen Kontakte aufgebaut und gepflegt werden.

1.5.1 Kooperation mit und unter Eltern

Durch die Kooperation und den intensiven Kontakt zwischen den Mitarbeiterinnen und den Eltern und den Familien untereinander hat die Rasselbande für die Kinder einen sehr familiären Charakter. Diese Form der Kooperation wird durch folgende Maßnahmen erreicht:

- intensive Elterngespräche
- Elterndienst-Gruppen (s. Kita-Ordnung)
- Aktionstage (s. Kita-Ordnung)
- Elterndienst in den Gruppen (s. Kita-Ordnung)
- Elternabende (auf Wunsch auch zu Hause bei Familien)
- Feste und Feiern mit Eltern und Ehemaligen

Aus Sicht der Eltern:

„Wir bringen die Kinder gern in die Gruppen und bleiben noch kurz auf einen Kaffee da, um mit anderen Kindern und Erzieherinnen zu klönen.

Wir sind immer willkommen, einen Vormittag mit der Gruppe zu verbringen. So lernen wir Kinder, Team und Tagesablauf kennen. Es ist viel wichtiger, den Tagesablauf zu verstehen als einmal der Animator zu sein. Gern laden wir hierzu auch die Großeltern herzlich ein. Darüber hinaus veranstalten wir für sie zu einen gesonderten Oma- und Opatag.

Wir kochen auch mal in der Raba, und die Gruppen besuchen uns gegebenenfalls am Arbeitsplatz. Wir gehen zu den Elternabenden und engagieren uns bei Festen und Feiern.

Der Vater ist eine wichtige männliche Identifikationsfigur in der kindlichen Entwicklung, die insbesondere für Jungen eine große Bedeutung hat, denn Kinder werden in der Kita und in der Grundschule überwiegend von Frauen betreut.“

1.5.2 Kooperation mit den Grund- und Förderschulen

Durch die Kooperation mit den Grund- und Förderschulen soll den Kindern, aber auch den Eltern der Übergang in die Schule erleichtert werden. Dies geschieht durch folgende Maßnahmen:

- Kontakte auf der Leitungsebene
- Erzieherin/ Lehrerin: Austausch über die Schulkinder und die zukünftigen Schulkinder; Kooperationslehrkraft
- Lehrerin/ Kinder: Kooperationslehrkraft
- Kinder/ Schule: Schnupperstunde, Mensa, gegenseitige Besuche mit Schulklassen ehemaliger Rasselbandenkinder
- Eltern/ Lehrerin: Kooperationslehrkraft; 1. Elternabend für zukünftige Schulkinder findet in der Kita statt

1.5.3 Kooperation mit Therapeuten

- Eltern und Erzieherinnen/ Therapeuten: Themenelternabend mit Therapeuten als Referenten
- Erzieherinnen/ Therapeuten: Gegenseitige Besuche, um Einblick in die jeweilige Arbeit zu erhalten und sich auszutauschen
- Heilpädagogen / Erzieherinnen / Eltern: Zusammenarbeit aller Instanzen, um „benachteiligte“ Kinder und deren Eltern zu unterstützen

1.6 Dokumentation

Um zu gewährleisten, dass das Team alle Kinder ausreichend im Blick hat, werden die Entwicklungsbereiche der Kinder durch die Erzieherinnen auf der Basis eines facettenreichen Entwicklungsmodells dokumentiert. Diese Dokumentationen müssen für die Eltern nachvollziehbar sein.

Dokumentationsmodelle

Folgende Entwicklungsmodelle liegen den Einschätzungen der Erzieherinnen zu Grunde:

1.6.1 Baum der Erkenntnis

Für jedes Kind wird das Buch „Baum der Erkenntnis“ geführt. In ihm werden die einzelnen Entwicklungsschritte jedes einzelnen Kindes dokumentiert.

- Er ist Eigentum des Kindes
- Er orientiert sich daran, was das Kind schon kann

- Er ist ganzheitlich angelegt
- Er ist auch für die Eltern leicht verständlich
- Er ist im Alltag der Rasselbande gut umsetzbar
- Es erfolgt durch diese Art der Dokumentation eine intensive Beschäftigung mit dem einzelnen Kind (sowohl unter den Erzieherinnen als auch mit den Eltern)
- Er wird weitergegeben an die Grundschule und dort mit den Lehrkräften ggf. besprochen, so dass dadurch bei Auffälligkeiten Rückschlüsse gezogen werden können (Wurzeln), auf den Stärken des Kindes aufgebaut werden kann und Eltern und Erzieher nachfragen können und so im Austausch bleiben

1.6.2 Beller & Beller

Hierbei handelt es sich um ein Entwicklungsscreening, das bei Bedarf Anwendung findet, um den genauen Entwicklungsstand einzelner Kinder festzustellen und diese Kinder in ihren Stärken zu stärken, um evtl. Defizite aufzuarbeiten.

1.7 Kreativität

Die Kreativität spielt eine große Rolle im Kindergartenalltag und wird überall gefördert. Dies geschieht durch folgende Prinzipien:

- Jedes Kind erhält Zeit und Raum, die in ihm vorhandene Kreativität im freien Spiel und Rollenspiel zu entfalten.
- Eigene Ideen, auch zur Lösung von Alltagsproblemen, werden zugelassen und erprobt.
- Kreatives Malen und Basteln wird ernst genommen.
- Die Verwendung einfacher und natürlicher Materialien als Spielmaterial im Gegensatz zu vorgefertigter Fabrikware wird unterstützt.
- Unmittelbares Erleben, eigene Erfahrungen mit allen Sinnen anstelle von "Projektionen aus zweiter Hand" geben Selbstwertgefühl, insbesondere emotionale Stabilität. Dies ist eine der besten Voraussetzungen, konstruktiv und kreativ tätig zu sein.
- Die vertraute Umgebung ermöglicht es den Kindern, auf der Basis von Geborgenheit und Sicherheit die weitere Umwelt zu entdecken und Abenteuerlust zu erleben. Dabei werden Intuition und Phantasie besonders angesprochen und gestalterische Kräfte geweckt.

1.8 Nachhaltigkeit (Bildung für nachhaltige Entwicklung)

„Entwicklung zukunftsfähig zu machen, heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können" (Quelle: wikipedia). Die Nachhaltigkeit bezieht sich auf verschiedene Bereiche.

1.8.1 Sozialer Bereich:

- Um den Kindern eine nachhaltige Entwicklung im sozialen Bereich zu ermöglichen ist z.B. die intensive Wertevermittlung (s. Bildungsbereich Ethik, ...), die Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz (s. Basiskompetenzen) und ein grundlegendes Demokratieverständnis (s. Partizipation u. Bildungsbereich Kultur, Gesellschaft, Politik) von hoher Bedeutung.
- Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in vielen Bereichen, insbesondere mit den Eltern (s. Kooperation) fördert die nachhaltige Entwicklung im sozialen Bereich, da z.B. auch über die Kindergartenzeit hinaus oftmals die gleichen Werte eine Gültigkeit haben und gelebt werden.

1.8.2 Ökologisch-Ökonomischer Bereich:

Der Kindergartenalltag trägt zu einem umweltbewussten Umgang mit den vorhandenen Ressourcen bei:

- Beim Einkaufen wird auf Pfandbehälter, lose Ware, umweltverträgliche Reinigungsmittel, Nachfüllpackungen und Recycling-Produkte geachtet.
- Auf Einwegverpackungen sollte möglichst verzichtet werden.
- Die Wäsche wird von den Eltern ohne Weichspüler gewaschen.
- Papier, Glas, Grüner-Punkt-Produkte werden getrennt entsorgt. Altkleider werden der Wiederverwertung zugeführt. Organische Abfälle kommen in die Biotonne, bzw. werden für den eigenen Kompost verwendet.
- Anschaffungen und bauliche Veränderungen werden unter ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten geprüft, z.B. werden Anschaffungen möglichst regional getätigt.
- Maßnahmen zu Energieeinsparungen werden getroffen, so ist z.B. auf Energiesparlampen zu achten.
- Im Alltag des Kindergartens erleben die Kinder die Natur mit allen Jahreszeiten und bei allen Witterungsverhältnissen
- Beete werden mit den Kindern angelegt, damit diese die Entstehung der Nahrung verstehen und hautnah erleben
- Im Garten, bei Ausflügen und im Wald wird die Verletzbarkeit der Pflanzen aufgezeigt, indem diese nicht wahllos abgepflückt oder abgerissen werden. Dazu gehört auch, dass z.B. kein Müll in die Natur geworfen wird. Dadurch wird ein Gefühl für die Natur vermittelt, diese zu nutzen, aber nicht auszubeuten. Zum Beispiel wird Regenwasser gesammelt und zum Spielen und Wässern verwendet.
- Zum praktischen Umweltschutz gehört auch, dass der Weg vom Frühdienst in den Wald oder zum Spätdienst ins Haus mit Fahrrädern und Fahrradanhängern zurückgelegt wird.
- Die Kinder werden nach Möglichkeit mit Rädern oder zu Fuß in die Raba gebracht, oder es werden Fahrgemeinschaften gegründet

1.8.3 Kennen lernen der näheren Umgebung, der Lebenszusammenhänge

Um die nähere Umgebung kennen zu lernen, werden Ausflüge gemacht, bei denen ein sicheres Auftreten „draußen“ vermittelt werden soll. So sollen die Kinder zum Beispiel lernen, dass sie nicht einfach mit Fremden mitgehen, sie aber in Notfällen durchaus ihnen fremde Personen – wie auch die Polizei – um Hilfe bitten können. Die Ausflüge können folgende Inhalte/Ziele haben:

- Besichtigung von Einrichtungen und Betrieben, z.B. Bauernhof, Feuerwehr, Rettungswache etc.
- Besuch der Örtlichkeiten des täglichen Lebens, z.B. Post, Bank, Apotheke, Bücherei
- Einkauf mit den Erzieherinnen
- Besuch der Arbeitsplätze von Eltern, sofern es sich realisieren lässt

1.8.4 Ernährung

Das Mittagessen wird von den Eltern selbst gekocht. Alle Eltern kochen etwa sechsmal pro Jahr, wobei es erwünscht ist, dass sie in der Einrichtung mit den Kindern kochen und anschließend auch mit ihnen essen. Die Kosten für das Mittagessen werden erstattet.

Die Kinder der Hausgruppe gehen einmal pro Woche selber einkaufen (am Markttag) und übernehmen anschließend mit den Erzieherinnen das Kochen.

Beim Kochen sollen folgende Leitlinien berücksichtigt werden:

- Gesunde und ausgewogene Ernährung ist besonders wichtig
- Vollkornprodukte werden bevorzugt.
- Beim Einkauf ist auf saisonale und regionale Produkte zurückzugreifen.
- Fertigprodukte sind zu vermeiden.
- Individuelle Gegebenheiten (vegetarisch/allergisch) werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

1.8.5 Qualitätssicherung

Das Leben in der Rasselbande wird immer wieder neu durchdacht und hinterfragt.

Dazu dienen folgende Instrumente:

- Dokumentation
- Qualitätshandbuch
- Supervision/ Fachliche Reflexion der Erzieherinnen
- Fortbildung der Erzieherinnen
- Jährliches Klausurwochenende: Gemeinschaftliches Überprüfen und Überarbeiten des Konzeptes
- Vorstandssitzungen
- Mitgliederversammlungen
- Elterngespräche
- Elternabende in regelmäßigen Abständen

2. Basiskompetenzen

Damit Kinder sich im Leben und im Zusammenleben mit anderen gut zurechtfinden und ihnen das Lernen leicht fällt, ist es wichtig, dass sie über gut ausgebildete Basiskompetenzen (Selbst-, Sozial- u. Lernkompetenz) verfügen.

Die Förderung dieser Kompetenzen ist ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung. Die kleinen Gruppen, der vergleichsweise hohe Personalschlüssel und die intensive Bindung innerhalb der Kindergruppe und zwischen Erzieherinnen und Kindern ermöglichen eine intensive Förderung jedes einzelnen Kindes.

2.1 Selbstkompetenz

Die Selbstkompetenz umfasst Schlüsselqualifikationen im Umgang mit **sich** selbst und umfasst folgende Teilkompetenzen:

- Lernen eigene Gefühle auszudrücken und zu handhaben
- Vertrauen in eigene Fähigkeiten (sich als kompetent erleben): Selbstvertrauen
- Sich selbstwirksam und bedeutsam fühlen : Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl
- Sich als Person mit eigenen Neigungen in vielfältigen Formen erleben
- Körperwahrnehmung (kalt-warm), Körper kennen lernen, Sexualität
- Zurechtfinden in ungewohnten Situationen
- Kritik üben und aushalten
- Umgang mit Misserfolg
- Umgang mit Stärken und Schwächen, Unterstützung und Förderung Kennen lernen eigener Grenzen
- Selbstverantwortliches Handeln
- Umgang mit Langeweile/ Widerstandsfähigkeit auch in Belastungssituationen
- Individualität, Ich-Stärke
- Autonomie
- Ausbilden einer eigenen Meinung

Durch folgende Grundhaltungen, bzw. Aktivitäten werden die oben genannten Teilkompetenzen im Kindergartenalltag gefördert:

- Jedes Kind wird in seiner individuellen Persönlichkeitsentwicklung unterstützt
- Entscheidungsfindungen, Abstimmung, Entscheidungen zum Tagesablauf, den Kindern wird Verantwortung zugestanden
- Gezielte Angebote die den jeweiligen Kompetenzen der Kinder gerecht werden
- Suchtprävention durch spielzeugfreie Zeit und Waldpädagogik
- Feiern von Geburtstagen
- Rollenspiele
- Gruppenübergreifende Tage
- Übernachtungen im Haus, in Zelten
- Ausflüge mit dem Fahrrad, der Bahn etc.

2.2 Sozialkompetenz

Die Sozialkompetenz umfasst Schlüsselqualifikationen im Umgang mit **Anderen** und umfasst folgende Teilkompetenzen:

- Wir-Gefühl!
- Sprachentwicklung u. freies Reden
- Regeln: Partizipation
- Toleranz
- Eltern und Erzieherinnen bemühen sich Vorbild zu sein in der Reflektion des eigenen Handelns → Eltern und Erzieherinnen sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst
- Gesprächsregeln lernen
- Teilen, Abgeben
- Soziale Bindungen zwischen Kindern u. Kindern und Kindern u. Erzieherinnen
- Suche nach Lösungen für Probleme

- Demokratieverständnis Verantwortungsübernahme
- „Stopp-Regel“: Das Stopp der anderen akzeptieren, ggf. selber dem Gegenüber deutliche Grenzen setzen und Stopp sagen
- konstruktives Streiten

Durch folgende Aktivitäten werden die oben genannten Teilkompetenzen im Kindergartenalltag gefördert:

- offene Gespräche über unterschiedliche Meinungen, Familienstrukturen, dem anderen Geschlecht etc.
- Schnackrunde (jeder wird ernst genommen)
- Anregung an der Kommunalpolitik in Form des Kinder- u. Jugendforums teil zu nehmen
- Rücksichtnahme beim gemeinsamen Spiel, Einhaltung von Regeln
- Anbieten und Schulen von Konfliktlösungsstrategien
- Rollenspiele dienen den Kindern als Übungsfeld

2.3 Lernkompetenz (Werkzeugkasten)

Die Lernkompetenz umfasst Schlüsselqualifikationen in Sach- , Methoden- , Selbst- , und Sozialkompetenz (der „Werkzeugkasten“) und umfasst folgende Teilkompetenzen:

Selbst- und Fremdbild

In jeder Gruppensituation ist ein Abgleich wichtig, der wiederum zu einem Spannungsverhältnis führen kann. Wie weit bin ich in der Lage, das unterschiedliche zu erkennen?

Werkzeug (Praxis)

- Begleitung durch Erzieherinnen, halten Spiegel vor
- Wie sehen dich andere? Wie hast du dich erlebt?

Hilfe annehmen und anbieten

Annehmen ohne Scham. Anbieten ohne zu triumphieren.

Werkzeug

- Besonderheit Hausgruppe mit familienähnlichen Strukturen
- Ältere Kinder bringen Jüngeren etwas bei, Kompetenzen werden weitergereicht

Möglichkeiten Gedanken auszudrücken

Es wird genug Raum und Zeit geboten für die Erfassung von Befindlichkeiten und Bedürfnissen sowie lauten und leisen Tönen. Erfahrungen machen wie Gefühle und Umwelt reagieren.

Werkzeug

- Schnackrunde/Abschlussrunde
- Streitschlichtung
- Einzelgespräche

Weiterbildung

Zu bestimmten Themen kann man sich Hilfe holen und/oder Material besorgen.

Eine Grundlage für Problemlösungen schaffen.

Werkzeug

- Kein Angebotskindergarten
- Freiräume für Experimentieren und Ausprobieren

- Erzieherinnen stehen mit Sachwissen zur Verfügung und/oder lösen die Fragen gemeinsam mit den Kindern

Verantwortung erkennen

Verantwortung übernehmen für sich, andere und Sachen, sowie das Respektieren von Eigentum.

Werkzeug

- Gemeinsames Entwickeln von Regeln für das Miteinander

Altersgerechte Arbeitsaufträge übernehmen

Kinder in den Alltag einbinden und für sie altersgerechte Aufgaben finden.

Werkzeug

- Küchendienst
- Zum Kiosk gehen und Brötchen holen
- Den Kleinen beim Ankleiden helfen
- Beim Kochtag mitkochen

Eigenen individuellen Lernwegen vertrauen

Jedes Kind ist anders, es wird da abgeholt, wo es steht

Erzieherinnen müssen Zeitpunkt erkennen, wo Entwicklungsverzögerungen auftreten

Im Gespräch mit Eltern Motivation und Entwicklung fördern

Werkzeug

- Elterngespräche
- Baum der Erkenntnis
- Austausch mit Eltern
- Kindern und Erzieherinnen
- Beobachtungsbögen
- Dokumentation

Konfliktbearbeitungskompetenz

Erziehung ohne Konflikte ist nicht möglich, das Kind sollte Auseinandersetzungen nicht mit einem Gefühl der Ohnmacht erleben, sondern Mittel an die Hand bekommen, Konflikte auszuhalten und selbstständig zu lösen

Werkzeug

- Kinder werden im Konflikt ernst genommen, im Gespräch werden Lösungen gesucht (altersgerechte Umsetzung).
- Erzieherinnen haben eine wichtige Vorbildfunktion

„Sich positionieren“ (Minderheitsmeinung vertreten, Mehrheitsentscheidung annehmen)

Training der Fähigkeit, sich im sozialen Gefüge einordnen zu können: die eigene Meinung adäquat vertreten können, auf Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen können, Mehrheits- / Gruppenbeschlüsse mittragen können. Prävention von Gewalttätigkeit (Lernen, sich auch ohne Gewaltanwendung durchsetzen zu können und da, wo dies nicht gelingt, Akzeptanz zu entwickeln).

Werkzeug

- Ständige Übung im alltäglichen Gruppenleben, Verhaltensalternativen aufzeigen bei körperlichen Auseinandersetzungen.

Umgang mit Fehlverhalten anderer, sich verteidigen können

Auch, wenn mein eigenes Verhalten korrekt ist kann ich im Streitfall von anderen attackiert werden. Besonders wenn keine Erwachsenen dabei sind braucht es einen Handlungsansatz.

Werkzeug

- Einüben deeskalierenden Verhaltens (z.B. deutliche Zurückweisung und konsequentes Sich-entfernen) sowie „Lautwerden“ und notfalls „Klammern“ des Gegenüber bei einem Angriff auf mich. Üben, sich in Notsituationen auch bei Fremden (Passanten...) Hilfe zu holen.

3. Bildungsbereiche

Grundvoraussetzung für das Bildungsverständnis ist das sich selbst bildende Kind (siehe Grundlagen „Bildungsverständnis“).

Es gibt 6 Bildungsbereiche, die wie folgt aufgeteilt und im Kindergartenalltag berücksichtigt werden:

3.1 Sprache, Zeichen, Schrift, Kommunikation

Bei uns haben Kinder was zu sagen!

Verbale Kommunikation und sprachliche Förderung spielen eine wichtige Rolle in unserem Kindergartenalltag. Schon die Kleinsten werden ermutigt und unterstützt, sich zu äußern. So gibt es zum Beispiel eine Schnackrunde (Morgenkreis), in der die Kinder zum Erzählen und Zuhören ermuntert werden. Auch zu den Mahlzeiten melden sich schon die Zweijährigen zum Beispiel durch „Ich – Honig“ zu Wort und bekommen diesen auch prompt von einem älteren Kind gereicht, während sich alle am Tisch über diese ersten Wortmeldungen freuen.

Die Kinder lernen in unserer Einrichtung auch den selbstverständlichen Umgang mit Erwachsenen. Da Eltern bei uns sehr präsent sind, sind neben den Erzieherinnen und den eigenen Eltern auch immer andere Erwachsene da, die um Hilfe gebeten oder zum Spielen aufgefordert werden können. Das gibt den Kindern Selbstvertrauen.

Auch bei Konflikten wird natürlich die sprachliche Lösung angestrebt. Dazu ist es nötig, Handlungen und Gesichtsausdrücke – Gefühle – verbal zu spiegeln, um den Kindern zu helfen, sich überhaupt in Worte zu fassen. Als besonderes Moment der Sprach- bzw. „Sprech“förderung hat sich die Waldpädagogik und das Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ erwiesen, das seit Jahren regelmäßig in der Hausgruppe durchgeführt wird. Durch den Verzicht auf eindeutig definiertes Spielzeug müssen sich die Kinder ständig absprechen, erklären, miteinander handeln und beschreiben, denn sonst wissen die Mitspieler nicht, ob z.B. der Tisch heute ein U-Boot, ein Flugzeug, oder eine Dinosaurierhöhle ist. Alles bedarf der genauen Absprache, erst dann können die Kinder vollkommen in ihr Spiel eintauchen.

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Altersgerechte Sprechanlässe
- Vorlesen
- Schnackrunde (Zeit für freies Reden)
- Lieder
- Nonverbale Kommunikation
- Zeichenprotokolle
- Schrift in Form von Bilderbüchern

- Bewusstsein für Schriftsprache
- Sprache als Instrument zur Konfliktlösung
- Erfassen von einfachen Gesprächsregeln
- Büchereibesuch
- Wissen von der Existenz von Kulturtechnik wie Lesen und Schreiben

3.2 Ethik, Religion, Philosophie

Den Kindern wird viel Raum und Zeit für ihre eigene Weltanschauung, ihre eigenen Gedanken und Ideen gegeben. Auf so entstehende Fragen und Themen der Kinder gehen wir ein und versuchen, gemeinsam mit den Kindern Antworten auf die Fragen zu finden. Mit Kindern zu philosophieren ist etwas Wunderbares. Fragen wie „Haben Steine eine Seele?“ oder „Wie geht eigentlich Denken?“ geben Anlass zu intensiven Gesprächen und Dialogen mit den Kindern.

Wir sind keine religiöse Einrichtung. Auf Fragen der Kinder zu verschiedenen Religionen gehen wir aber natürlich sensibel und authentisch ein.

Ein wichtiger Punkt dieses Bildungsbereiches ist die Wertevermittlung. Werte lassen sich nicht theoretisch vermitteln – sie müssen gelebt und erlebt werden! Und das ist nur möglich, wenn sie von authentischen Menschen im Umfeld der Kinder gelebt werden. Für das Team bedeutet dies natürlich, sich genauso an gemeinsam erarbeitete Regeln zu halten, wie es auch von den Kindern erwartet wird.

Deshalb versuchen wir, intensiv mit den Eltern zusammen zu arbeiten und mit ihnen einen regen Austausch zu praktizieren.

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Die Natur wird geachtet
- Es wird eine Waldphilosophie gelebt
- Auf philosophische Fragen der Kinder wie z.B. „Was lebt?“ „Was ist Leben?“ wird situationsgerecht reagiert
- Toleranz gegenüber allen Lebenden und allen Lebensformen wird angestrebt (z.B. Homosexualität, alle Generationen, Behinderung...)
- Rituale haben ihren festen Platz im Alltag (z.B. Morgenkreis, Schnackrunde, ...)
- Es gibt keine Tabuthemen (Trennung, Trauer, Tod, ...)
- Werte werden gelebt und von authentischen Personen vermittelt
- Der Sinn von Regeln darf von den Kindern hinterfragt werden
- Werte werden intensiviert durch die Zusammenarbeit mit den Eltern (Elternabend, Elterndienste, gemeinsame Ausflüge, Elterngespräche).

3.3 Mathe, Naturwissenschaft, Technik

Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben, mit den vielfältigen Gegebenheiten des Alltags zu experimentieren und Erfahrungen zu sammeln, um somit ein Bewusstsein für Mathematik, Naturwissenschaft und Technik zu entwickeln. Gerade in diesem Bereich gibt die Natur den Kindern vielfältige Möglichkeiten und Anregungen. Jeder Tag bringt neue Gegebenheiten und Erkenntnisse. Wichtig ist, die Kinder zunächst selbst nach Antworten auf ihre Fragen suchen zu lassen. So wird ihr Forscherinstinkt gefördert, und sie suchen gemeinsam mit anderen Kindern nach Antworten und Lösungen. Wenn sie nicht weiter kommen, ist es natürlich unsere Aufgabe, z.B. geeignetes Buchmaterial zu beschaffen, um eine Antwort zu finden.

Auch gilt es zu erkennen, welches Kind sich gerade mit welchem Thema befasst, um durch gezielte Angebote eine weitere Förderung zu ermöglichen.

Ein Beispiel aus der Praxis: Die These von einem 4-jährigen Kind (aufgestellt beim Sonnenaufgang am Morgen im Wald, als die Sonnenstrahlen schräg durch die Bäume auf die Erde fielen): „Die Sonnenstrahlen gehen von unten nach oben!“, und eine anschließende kontroverse Diskussion zwischen den Kindern nahmen wir zum Anlass um herauszufinden, wie es sich wirklich verhält. Die Kinder kamen darauf, etwas „zwischen die Strahlen“ zu halten (wir nahmen ein Stück Pappe). Sie fanden heraus, dass sie von oben kommen, weil es unter der Pappe nun dunkel war ...

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Beim Kochtag im Haus wird ein natürlicher Umgang mit Einheiten und Mengen praktiziert
- Das tägliche Zählen der Kinder im Morgenkreis und das Aufzählen der Kinder, die fehlen fördert das Erlernen von Zahlen und den zugehörigen Mengen
- Das Verhältnis von Gewicht und Volumen wird spielerisch erfasst: Abwiegen von Zutaten; mit Hilfe eines Brettes selbstgebaute Waagen und „wiegen“ verschiedenster Gegenstände oder Personen
- Es werden Experimente in der Natur gemacht, z.B. im Winter das Einfrieren von Stöcken o. Ä. in Wasserpfützen, das Schmelzen von Schnee oder das Betrachten von Eiskristallen mit Hilfe einer Lupe. Im Sommer bieten sich Experimente mit der Sonne oder dem Wasser an, z.B. das Erforschen der Auswirkung des Treibhauseffekts.
- Es werden Experimente aus dem „Experimentierkasten“ durchgeführt
- Naturerfahrungen werden hautnah gemacht, ob im naturnahen Außengelände, im Wald, im Freibad, ...
- Tiere und Pflanzen werden erforscht und im wahrsten Sinne des Wortes unter die Lupe genommen
- Winterfütterung der Wildtiere im Wald zu Weihnachten werfen Fragen auf (z.B. was fressen eigentlich Rehe?)
- Im Haus werden zur Urlaubszeit z.B. die Meerschweinchen von Kindern versorgt, die in Urlaub sind
- Räumliches Vorstellungsvermögen wird z.B. durch den Bau von kleinen Hütten, dem „Abschreiten“ der Grenzen im Wald und dem Spielen mit Konstruktionsmaterial gefördert
- Kenntnisse über Statik und Konstruktion erarbeiten die Kinder sich ebenfalls beim Herstellen von eigenen Bauwerken wie z.B. Tippis oder eigenen Leitern, um auf einen Baum zu kommen
- Das Bauen von Staudämmen im Bach ist ebenfalls eine technische Herausforderung, welcher die Kinder sich gern stellen

3.4 Kultur, Gesellschaft, Politik

Die Kinder sind ein sehr wichtiger Teil unserer Gesellschaft, denn sie sind die Zukunft. Daher ist es von Bedeutung, ihnen einen Einblick in ihr Lebensumfeld zu gewähren und sie partizipatorisch in alle sie betreffenden Belange einzubeziehen – sowohl kulturell als auch politisch. Die Kleinstadt Barmstedt bietet hierfür viele Gelegenheiten (s. u.).

Die Kinder die Stadt mit ihren eigenen Augen entdecken zu lassen und sie anschließend zu unterstützen z.B. Verbesserungsvorschläge bei den zuständigen Gremien vorzustellen sind u. a. die Aufgaben des Teams. Die Kinder haben so die Chance zu erleben, dass es sich lohnt mitbestimmen zu wollen und sich für etwas einzusetzen. Sicher werden diese Kinder auch im späteren Leben die Chance ergreifen sich einzumischen und „die Welt zu verbessern“!

So kommentierte ein 5 jähriges Kind den Aufbau eines Papierkorbs am Treffpunkt im Wald mit den Worten: "Den bauen die jetzt hier auf, weil ich den Politikern von dem vielen Müll erzählt und gefragt habe, ob man hier nicht einen Papierkorb aufstellen könnte." (geschehen beim Kinder- u. Jugendforum der Stadt Barmstedt)

Auch auf aktuelle Themen vor Ort, wie z.B. Wahlen (die Kinder sehen die vielen Plakate und stellen Fragen) oder den Milchlieferboykott der Bauern (es gibt keine Milch mehr im Laden – warum eigentlich?) gehen wir natürlich ein und ermuntern die Kinder, diese Themen zu hinterfragen, bzw. helfen ihnen, sie zu verstehen.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel Interesse, Mut, Eigeninitiative und demokratisches Verständnis Kinder in dieser Altersgruppe schon mitbringen. Es bringt sehr viel Spaß, sich mit ihnen auf „Entdeckungsreise“ zu begeben und von ihnen zu lernen, die Welt wieder mit anderen Augen, mit Kinderaugen, zu sehen.

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Regelmäßige Stadttage mit unterschiedlichen Zielen: Rathaus, Friedhof, Polizei, Bäcker, Restaurant, Markttag,
- Teilnahme am Kinder- und Jugendforum der Stadt Barmstedt
- Frühstück in der Mensa der Schule
- Straßenverkehr/ Verkehrserziehung: mit den Kindern zu Fuß und mit dem Fahrrad unterwegs. Hier wird zum einen die Sicherheit im Straßenverkehr geübt, zum anderen werden gemeinsam mit den Kindern auch evtl. Gefahrenquellen erkannt und möglichst gebannt (Verfahren s. o.)
- Gemeinwesenorientiertes Arbeiten: z.B. regelmäßiges Mittagessen in der „Schöpfkelle“, ein durch Lebensmittelspenden und ehrenamtliche Helfer ermöglichter Mittagstisch für alle Generationen und sozialen Schichten
- Besuche in der Bücherei und der Spielothek
- Enge Kontakte zu einem Theaterverein, Theaterbesuche
- Teilnahme an Festen und Aktivitäten in der Stadt, z.B. Veranstaltung der Vereine zum Weltkinder- tag, Kinderfest der Stadt, Flohmarkt von Kindern für Kinder, ...

3.5 Körper, Bewegung, Gesundheit

Ausreichend Bewegung an der frischen Luft ist etwas Grundlegendes unserer Arbeit. Dies ermöglicht vielfältige Sinneserfahrungen zur Förderung der Wahrnehmung (Beispiele s. u.), die durch die Bewegung miteinander verknüpft werden.

Bewegung ist aber noch mehr: Sie ist eine elementare Form des Denkens und ist somit eine wichtige Grundlage für die geistige Entwicklung der Kinder und fördert die allgemeine Gesundheit.

Unsere Arbeit macht in diesem Bereich aus, dass die Kinder in ihrem alltäglichen Leben in der Kita durch ein naturnahes Außengelände, den Wald und einen Bewegungsraum zu Bewegungen im Spiel angeregt werden. Spaziergänge in die Stadt (z.B. um auf dem Markt einzukaufen), Ausflüge zu Fuß oder mit dem Fahrrad und der Weg zum täglichen Mittagessen vom Wald ins Haus mit dem Fahrrad sind bei uns selbstverständlich. So lernen die Kinder schon sehr früh, Wege mit eigener Muskelkraft zurückzulegen.

Die natürliche Einbindung von Bewegung in den Alltag ist uns wichtig, denn kein Projekt kann die Freude daran so intensiv vermitteln und so nachhaltig wirken wie der selbstverständliche Umgang mit Bewegung.

Wichtig ist uns auch die Entwicklung des eigenen Körperbewusstseins. Altersgerecht und situationsorientiert wird z.B. auf das Thema Sexualität eingegangen. Die Kinder dürfen sich auch in den

so genannten „Doktorspielen“ ausprobieren. Jedes Kind kann natürlich über seinen eigenen Körper bestimmen, so gilt auch hier die „Stopp-Regel“.

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Altersgerechte und situationsorientierte sexuelle Aufklärung, findet z.B. anhand von Büchern und offenen Gesprächen statt
- Im Hallenbad und im Freibad gehen die Gruppen zum Schwimmen
- Körpermassagen, z.B. mit Massagebällen oder verschiedenen Bürsten werden durchgeführt
- Vielfältige Sinneserfahrungen werden draußen und drinnen ermöglicht (Regen, Matsch, sonnige Plätze, Ruhe, Duftbeet, Apfelbäume, Gemüsebeet, ...)
- Das Außengelände beim Haus und der Wald laden zum Klettern, Schaukeln, Tanzen, Toben, Rennen (freies Spiel) ein, durch die die Kinder Bewegungsabläufe, Wendigkeit, Geschick und Gleichgewichtssinn üben
- Während der „Spielzeugfreien Zeit“ darf in den Regalen geklettert werden
- Mit dem Fahrrad geht es vom Wald zum Mittagessen ins Haus oder auf kleine Ausflüge (die kleinen Kinder sitzen natürlich noch im Anhänger)
- Fahrzeugtage mit verschiedensten Fahrzeugen werden im Wald durchgeführt
- Der Bewegungsraum (mit dicken Matten, Kletterwand, ...) wird ausgiebig genutzt
- Auf Baumstämmen, oder „Slackline“ (Balancierleine zwischen Bäumen) wird zur Förderung des Gleichgewichtes balanciert
- Das Gesundheitsbewusstsein der Kinder wird zudem dadurch entwickelt, dass es zu den Regeln gehört, sich nach dem Gang zur Toilette die Hände zu waschen, sowie nach den Mahlzeiten die Zähne zu putzen, soweit die Möglichkeit dazu besteht
- Viel Aufenthalt im Freien bei „Wind und Wetter“ ermöglicht ein stabiles Immunsystem

3.6 Gestalten, Darstellen, Musik, Theater, Medien

Die Kinder haben Zugang zu Materialien, die ihre Phantasie anregen und damit ihre Kreativität fördern. Nicht das fertige Werk, sondern vielmehr die Freude am Gestalten stehen dabei im Vordergrund. Um der Kreativität der Kinder freien Lauf zu lassen, ist es uns wichtig, dass die Kinder, nicht in einem organisierten Zeitrahmen spielen, sondern die Möglichkeit haben, im Freispiel ihre Zeit selbst zu gestalten (Spielorientierung statt Leistungsorientierung).

Durch die Rollenspiele der Kinder entstehen die tollsten Projekte, wie z.B. Indianer-Zirkusprojekte usw., die gern von uns aufgegriffen werden (situationsorientierter Ansatz).

Es wird dann z.B. Musik gemacht, es werden Lieder gesungen und Requisiten gebastelt. Und nicht selten mündet dieses Projekt dann in einer Aufführung, einem kleinen Film, Hörspiel, usw. ...

Beispiele für die Umsetzung dieses Bildungsbereiches:

- Es wird mit Naturmaterialien frei gestaltet
- Es wird kreativ gespielt
- Es werden Theater/ Zirkusprojekte durchgeführt
- Musikalische und rhythmische Erziehung wird im Kindergartenalltag integriert
- Es gibt enge Beziehungen zu einer Theatergruppe (Nutzung von Requisiten, Kontakt zu ehemaligen Kindergartenkindern)
- Die Medienkompetenz der Kinder wird durch Nutzung z.B. ausgewählter Hörspiele, Bücher und Herstellung eigener Medien (z.B. Bücher, Hörspiele, Fotos), aber auch durch die Schaffung eines kritischen Bewusstseins für den Umgang mit Medien gefördert.